

«Was wir getan haben, kann jeder tun»

Das «Monsanto Tribunal» verklagte den amerikanischen Agrarmulti im Oktober 2016 unter anderem wegen Ökozid. Der Initiator darüber, was ihn antreibt und was er sich vom Engagement erhofft. Interview: **Andreas Krebs**

Herr Lehnherr, wieso engagieren Sie sich gegen Monsanto?

RENÉ LEHNHERR: Mein Schlüsselerlebnis war die Begegnung mit drei Bauern aus Kolumbien. Ich begleitete sie auf einer Informationstournee durch Europa zum Thema Konsequenzen des Freihandelsabkommens zwischen den USA und Kolumbien. Auf Druck von Monsanto wurde es den Bau-

Was haben Sie bei der Recherche erfahren?

RL: Ich war schockiert von dem, was ich nach und nach erfahren habe. Monsanto nimmt bewusst in Kauf, dass Natur und Menschen zu Schaden kommen. Die meisten Schäden werden danach auf die Allgemeinheit abgewälzt. Weltweit. Da stellte sich die Frage, was man Monsanto entgegensetzen konnte.



*René Lehnherr (63)
Der Sohn eines Berner Bergbauern lebt in Amsterdam. Der Informatiker betreut die Stiftung Pro Longo Mai und ist Gründungsmitglied des Europäischen Bürgerforums. Unter www.forumcivique.org (Menü-Punkt Themen) kann die Broschüre «Ökozid – Konzerne unter Anklage» gegen Gebühr bestellt werden.*

ern verboten, ihr eigenes Saatgut zu nutzen, stattdessen sollten sie genverändertes Saatgut von Monsanto verwenden. Die kolumbianische Regierung hat Militär geschickt, um tausende Tonnen Saatgut zu vernichten. Das war für die Menschen eine Katastrophe. Und für mich der Grund, mich intensiv mit Monsanto zu beschäftigen.

Wieso haben Sie nicht am internationalen Strafgerichtshof in Den Haag geklagt?

RL: Das ging leider nicht. Die USA haben sich vom Internationalen Strafgerichtshof zurückgezogen, weil er ihnen nicht transparent genug war. Deshalb kam ich auf die Idee, ein Tribunal der internationalen Zivilgesellschaft zu grün-

den, das über die Verbrechen des Konzerns urteilen sollte.

Im April wurde das Rechtsgutachten veröffentlicht. Wie geht es nun weiter?

RL: Die Menschenrechtsverletzungen und die negativen Auswirkungen auf die Umwelt durch Monsanto sind jetzt offiziell bekannt. Auf dieser Grundlage können Juristen und Politiker Monsanto und andere Konzerne zur Verantwortung ziehen. Ein wichtiger Punkt ist der Tatbestand des Ökozids. Es gibt Organisationen, die seit Jahren daran arbeiten, dass dieser in der Gesetzgebung anerkannt wird.

Was bedeutet Ökozid?

RL: Darunter versteht man Verbrechen gegen die Natur, den Menschen inbegriffen. Zwei Monate vor unserem Tribunal hat der internationale Gerichtshof in Den Haag verkündet, dass er sich in Zukunft vermehrt auf Verbrechen gegen die Natur konzentrieren will – das ist ein Zeichen eines beginnenden Umdenkens.

Sie exponieren sich stark.

Ist das nicht gefährlich?

RL: Ich gehe davon aus, dass Monsanto akzeptiert, dass es in Europa der Zivilgesellschaft erlaubt ist, sich zu wehren. Ich weiss nicht, was ich machen würde, wenn ich in Kolumbien

leben würde. Vielleicht nichts. Dort ist man sehr schnell im Gefängnis. Im besten Fall...

Sie engagieren sich auch für Flüchtlinge. Spüren Sie nie eine Ohnmacht angesichts der Herausforderungen?

RL: Nein, das motiviert mich, aktiv zu sein. Natürlich rennt man oft mit dem Kopf gegen die Wand und hat Rückschläge. Aber wenn man etwas erreichen will, muss man einen langen Atem haben. Man darf sich nicht unterkriegen lassen. Wenn man von der Notwendigkeit eines Vorhabens überzeugt ist, Freunde aber sagen, dass es unrealistisch oder gar gefährlich ist, muss man eine Zeit lang sein selektives Gehör einschalten, auf Dickschädel machen und einige schlaflose Nächte in Kauf nehmen.

Woher nehmen Sie die Kraft, für eine gerechtere Welt zu kämpfen?

RL: Ich habe Kinder. Ich will ihnen einen lebenswerten Planeten hinterlassen. Der Gedanke an künftige Generationen ist eine sehr treibende Kraft.

Wie kann der Einzelne aktiv werden?

RL: Das was wir mit Monsanto gemacht haben, kann jeder und jede tun, der das will. Ich habe vorher ja auch noch nie eine solche Aktion gemacht.